



## Ansätze und Strategien um Rassismus zu begegnen

Rassismus und Diskriminierung sind weit verbreitet und manifestieren sich durch individuelle Ausgrenzung, strukturelle Barrieren, rechtliche Diskriminierung und politische Abwehr. Rassistische Diskriminierung ist durch die internationalen Menschenrechtsabkommen weltweit geächtet. Als Verband sehen wir uns dem Schutz der Menschenrechte verpflichtet: In §2 Abs. 3 der Satzung heißt es: **Der Verein** setzt sich für die Durchsetzung der Menschenrechte und für eine demokratische Gesellschaft ein. Er **wendet sich gegen nationalistische und rassistische Politik**, er tritt ein für Gleichberechtigung und fördert das interkulturelle Zusammenleben in unserer Gesellschaft.

**Wir lehnen** jede Art struktureller und sozialer Diskriminierung und **die vielfältigen Formen von Rassismus entschieden ab**. Menschen müssen ungeachtet ihrer Hautfarbe, ihres Geschlechts und ihrer sexuellen Orientierung, ihrer kulturellen oder sozialen Herkunft und ihrer Religion gleichberechtigt, anerkannt und ohne Angst in Deutschland leben können.  
(Grundsatzprogramm)

Wir leben in einer Gesellschaft, die von Vielfalt geprägt ist. Offener Rassismus ist gesellschaftlich tabu, doch gleichzeitig sind Menschen tagtäglich rassistischer Diskriminierung ausgesetzt.

Forschungsergebnisse weisen auf eine weite Verbreitung rassistischer Vorurteile in der deutschen Bevölkerung hin, vor allem gegen Menschen mit Migrationshintergrund und bestätigen die ausgrenzende Wirkung von strukturellem Rassismus. (Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): »Deutsche Zustände – Folge 10«. Edition Suhrkamp, Berlin 2011. Forschungsveröffentlichungen des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung IKG der Universität Bielefeld).

***Es gibt keine menschlichen Rassen, aber es gibt Rassismus.***

*Nach Albert Memmi ist „Rassismus [ist] die verallgemeinerte und verabsolutierte Wertung tatsächlicher oder fiktiver biologischer Unterschiede zum Nutzen des Anklägers und zum Schaden seines Opfers.“ Er beschreibt damit Rassismus nicht so sehr als Ideologie, sondern eher als sozialen Prozess. Das Konstrukt „Rasse“ wird als Ausgrenzung wirksam, wenn die eine Gruppe, die eine andere als „Rasse“ kennzeichnet, die Macht hat, ihre Definition durchzusetzen.*

Auch Binationale Familien erleben alltäglich unterschiedliche Formen von Diskriminierung und Ausgrenzung. Rassismus richtet sich gegen Menschen! Ihnen wird aufgrund tatsächlicher oder zugeschriebener Merkmale die Gleichwertigkeit abgesprochen. Merkmale wie die Hautfarbe oder ein fremd klingender Name, aber auch das Geschlecht, eine körperlichen Einschränkung, das Alter oder soziale Gründe können Anknüpfungspunkte für Rassismus sein. Damit werden sie zu „den Anderen“ gemacht, als „Fremde“ behandelt und zählen nicht mehr zum gesellschaftlichen „Wir“.

Die alltäglich erlebte Diskriminierung bedeutet für die „Betroffenen“ die Erfahrung von Geringschätzung und Minderwertigkeit, Hilflosigkeit und Ohnmacht. Auf diese Verweigerung von Anerkennung und Zugehörigkeit reagieren Menschen nicht selten mit Rückzug und Selbstabgrenzung.

„Betroffene“ wissen oft nicht, wie sie sich im Fall einer Diskriminierung verhalten sollen. Für Familien und Kinder, die sichtbar anders sind, ist es oft schwierig ihre alltäglichen Rassismuserfahrungen als solche zu benennen und Strategien zu entwickeln, damit umzugehen.

Eltern Schwarzer Kinder, die rassistische Diskriminierung erfahren, wenden sich an uns. Entgegen der öffentlichen Wahrnehmung, in der Rassismus häufig erst bei offen rassistisch motivierten gewalttätigen Übergriffen beginnt, beziehen sich viele Anfragen auf die Alltagsebene. Es geht um Probleme und Konflikte im engeren sozialen Umfeld wie der Schule oder der Nachbarschaft. Oft müssen Familien die Erfahrung machen, dass Rassismuskritik bagatellisiert wird und ihre berechtigten Anliegen ignoriert werden.

Es bedarf vieler Ansätze und Strategien – sowohl im persönlichen Umfeld als auch in der Gesellschaft – um Rassismus zu begegnen.

In unseren Projekten und Angeboten spielt der Empowerment-Ansatz eine bedeutende Rolle. Ziel ist es dabei, das eigene Selbstbewusstsein zu stärken und gemeinsam Strategien im Umgang mit Diskriminierung und Rassismus zu entwickeln. Durch Austausch und Unterstützung schafft man Gemeinschaft und Solidarität und kann die Vereinzelung, die mit gesellschaftlicher Ausgrenzung einhergeht, überwinden. Durch Angebote von Selbstreflexion kann es weiterhin gelingen, der eigenen Verstrickung im rassistischen Wirkungsgefüge auf die Spur zu kommen. Dies erleichtert eine bewusste Positionierung und öffnet den Blick dafür, wo eigenes Engagement in der Gesellschaft möglich und sinnvoll ist.

Es ist uns wichtig, dass alle Maßnahmen und Angebote des Verbandes auf einer Basis der Gleichbehandlung, des Respekts und der Akzeptanz der persönlichen Erfahrung gestaltet werden. Ziel ist es dabei, eine wertschätzende Grundhaltung gegenüber „Lernenden“ einzunehmen. Wenn die persönliche Ebene und die sichtbare Verhaltensebene differenziert betrachtet werden, ohne dass „Schuldzuweisungen“ ausgesprochen werden, gelingt es eher in einen Dialog zu treten.

*Der Verband vertritt daher die Haltung, pädagogische Ansätze, die Diversität und Gleichwertigkeit ernst nehmen, in allen Bildungsbereichen stärker zu verankern und zu unterstützen.*

Rassismus und Diskriminierung finden sich auch im Sprachgebrauch wieder. Rassismus und Kolonialismus sind in Wissensarchiven konserviert und werden in öffentlichen Diskussionen verbreitet. In Schulbüchern und Curricula werden die Themen Schwarze Geschichte, eine kritische Auseinandersetzung mit Kolonialismus ebenso wie die aktuelle Migrationsgeschichte der letzten 50 Jahre erst in Ansätzen berücksichtigt.

Viele Kinder- und Jugendbücher verbreiten – in der Regel unbeabsichtigt - Haltungen und Klischees, die weiterhin rassistische Stereotypen reproduzieren und von Generation zu Generation weitergeben. Und selbst wenn Kinderbücher frei von entwürdigenden und diskriminierenden Darstellungen Schwarzer Menschen sind, bleibt es problematisch, denn sie haben fast ausschließlich eine weiße Leserschaft im Blick.

Seit es unseren Verband gibt, setzen wir uns kritisch mit Kinder- und Jugendliteratur auseinander, erarbeiten Auswahlkriterien und machen uns auf die Suche nach empfehlenswerten „Kinderbüchern für alle“. In Listen und Broschüren wird auf Spielmaterialien und Kinderbücher verwiesen, in denen Kinder mit unterschiedlichen Merkmalen als selbstverständlicher Teil einer Gesellschaft agieren, in denen die Lebenswelt der heute aufwachsenden Generation realistisch und klischeefrei dargestellt wird und die sich dazu eignen, dass alle Kinder sich mit den Heldinnen und Helden der Geschichten identifizieren können.

Kinder und Jugendliche benötigen für ihre Identitätsfindung positive Vorbilder und einen Gemeinschaftsbezug zu einer Gruppe. Durch eine negative Darstellung in Wort und Bild kann keine positive Identifizierung stattfinden. Identifikationsangebote (z.B. in afrodeutschen Kindergruppen) haben daher für unseren Verband eine besondere Bedeutung und sind seit Jahren ein fester Bestandteil der Arbeit in vielen Regionalgruppen.

Zu einer Sensibilisierung und Aufklärung der Gesellschaft über Rassismus bedarf es einer verstärkten Qualifizierung aller relevanten Fachkräfte, insbesondere des pädagogischen Personals in Bildungseinrichtungen, aber auch von Ärzten, Psychologen und anderen. Kinder und Jugendliche brauchen kompetente erwachsene Ansprechpartner/innen, die auf Fragestellungen und Herausforderungen vorbereitet sind – in der Familie ebenso wie in Bildungseinrichtungen.

*Es gilt Anstrengungen zu unternehmen, um Aufklärung und Sensibilisierung für Rassismus voran zu bringen. Verantwortliche in der Bildungspolitik und in Verlagen sollen verstärkt auf notwendige Veränderungen hingewiesen werden. Das Thema Rassismus in Schul- und Kinderbüchern muss in entsprechende fachliche und politische Gremien und Arbeitszusammenhänge Eingang finden.*

*In wissenschaftlichen, politischen und öffentlichen Diskursen ist eine Enttabuisierung des Begriffes Rassismus von zentraler Bedeutung. Rassismus muss nicht umschrieben und darf nicht sprachlich verharmlost werden. Der Verband setzt sich dafür ein, dass dort, wo Rassismus geschieht, dies auch öffentlich so benannt wird.*

Der Verband sieht in Strategien gegen Diskriminierung und Rassismus einen entscheidenden Beitrag für eine verbesserte gesellschaftliche Teilhabe.

Öffentliche Debatten um Migration und Integration sind oft geprägt von Stereotypen und Vorurteilen. Menschen mit Migrationshintergrund werden dabei gerne auf ihre vermeintlichen Defizite reduziert, sie werden als Verursacher von Problemen beschrieben. Migrationspolitische Aufgaben und Herausforderungen als individuelle Problemlagen zu beschreiben, ist nicht nur sachlich falsch und menschlich unfair, sondern birgt auch politische Risiken, da sie eine Radikalisierung

begünstigen. Und sie sind wirtschaftlich dumm, weil sie nicht die Ressourcen und Kompetenzen sehen, die Migration mit sich bringt.

Migration verändert immer das gesellschaftliche Gefüge und stellt neue soziale Fragen. Bestehende Strukturen passen nicht mehr, sie grenzen aus.

*Der Verband sieht die rassistische Ausgrenzung auf institutioneller Ebene, z.B. durch die Mechanismen von Staatsangehörigkeits-, Asyl- und Zuwanderungsrecht oder durch strukturelle Benachteiligungen im Bereich Bildung und Ausbildung sowie auf dem Arbeitsmarkt. Er fordert hier vor allem staatliche Maßnahmen gegen Formen von strukturellem Rassismus und spricht sich für eine gleichberechtigte politische und gesellschaftliche Teilhabe aller in Deutschland lebenden Menschen aus. Es geht darum, Strukturen zu schaffen, die das friedliche Zusammenleben und die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft sichern.*

Der Austausch und die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und Organisationen der Antirassismuserbeit auf regionaler sowie überregionaler Ebene sind für den Verband sehr wichtig, um seine Anstrengungen, gegen Rassismus zu wirken, breit zu unterstützen.

Frankfurt im Februar 2013